

Die Winterlinde der Familie Kessi

Eine Baumgeschichte, erzählt von Markus Schmid (mit freundlicher Unterstützung von Wilhelm Kessi). NAVO-Mitglied und Kantonaler Förster.

Diese Winterlinde wurde 1886 von Wilhelm Kessi (1840 - 1908), dem Urgrossvater von Wilhelm Kessi (geb.1964) gepflanzt, als er nach Dagmersellen gezogen war. Die Linde ist vital und die Kronenform ist arttypisch und sie hat eine Höhe von 22 Metern. Ende der 60er-Jahre hatte ein starker Blitz in die Linde eingeschlagen. Ein paar Jahre später fiel infolge dieses Blitzschlages ein dürr gewordenes Dolder mit grösserem Durchmesser auf den Löwenplatz.

Nebst der Winterlinde ist die Sommerlinde die zweite einheimische Lindenart. Linden gelten als schöne, nützliche und geschichtsträchtige Laubbäume. Winterlinden werden bis 30 Meter, Sommerlinden bis 40 Meter hoch. Beide Arten können in Ausnahmefällen über 1000 Jahre alt werden. «Die Linde kommt 300 Jahre, steht 300 Jahre und vergeht 300 Jahre», so ein oft gelesenes Zitat. Das Verbreitungsgebiet der Winterlinde umfasst ganz Europa, insbesondere den nördlichen und östlichen Teil bis zum 63. Grad nördlicher Breite. Das Verbreitungsgebiet der Sommerlinde ist viel enger begrenzt als dasjenige der Winterlinde. Es umfasst im wesentlichen Mittel- und Südeuropa.

Die Blätter der Winterlinde sind bedeutend kleiner als die der Sommerlinde, oberseits sind sie dunkelgrün, unterseits bläulich-grün, wie mit Wachs überzogen. Die Blätter der Sommerlinde sind unterseits heller und beiderseits behaart. Beide Arten haben einen sägezahnigen Blattrand und sind herzförmig. An den Blättern lassen sich die beiden Arten wohl am besten unterscheiden. Die Winterlinde blüht im Juni/Juli, und ihre Früchte reifen vom August bis September zu birnförmigen, undeutlich kantigen, meist einsamigen Nüsschen heran, die sich leicht zerdrücken lassen.

Linden haben einen hohen ökologischen Wert. Durch ihr feingliedriges, tiefgehendes Herzwurzelwerk werden die Waldböden gefestigt. Das sich schnell, innert Jahresfrist zersetzende, viel Eiweiss und Kalk enthaltende Lindenlaub verbessert die Bodenqualität wie kaum eine andere Baumart. Der würzige Duft der nektarreichen Blüten lockt zahlreiche Insekten an und bietet vor allem Bienen eine ausgezeichnete Weide.

Auch für Mensch sind Linden seit alters her ein Segen. Bezüglich heilender Wirkung der Lindenblüten wird kein Unterschied zwischen Sommer- und Winterlinde gemacht. Beide helfen bei einer Fülle von Krankheiten und Unpässlichkeiten. Vor allem Blütentee verschafft «Lind-erung» bei Erkältung und Grippe. Er ist fiebersenkend, schleimlösend, schweiss- und harntreibend. Bei Vergiftungen, Darmerkrankungen und zur Wundbehandlung ist Lindenholzkohle ein altbewährtes Hausmittel.

Das Holz beider Lindenarten ist biegsam, leicht spalt- und gut bearbeitbar und wird deshalb von Drechslern und Holzbildhauern geschätzt. Es findet Verwendung bei Modellschreibern, Spielwaren-, Schuh- und Prothesenfabrikanten, Hutformern, sowie zur Herstellung von Musikinstrumenten, Kuckucksuhren, Flachpinseln, Schachfiguren und Zeichenkohle. Im Mittelalter war Lindenholz als «Lignum sacrum» (heiliges Holz) bekannt und wurde zum Schnitzen von religiösen Figuren und Altären verwendet.

Linden pflanzte man früher an Wegkreuzungen, zuweilen im Zentrum des Dorfes, sehr oft als Einzelbaum, um die schön gerundete Krone präsentieren zu können. Die Linde galt auch als Baum der Liebenden. An das Vorkommen von Linden machen viele Flur-, Orts- und Regionalnamen aufmerksam: Linden, Lindenbühl, Lindenegg, Lindenberg, Lindenwald oder Lindenholz.

In der Schweiz zählen die Linden vielerorts zu den geschichtsträchtigen Bäumen. Als in die Landschaft gepflanzte Einzelbäume hatten die Linden im Mittelalter eine wichtige, heute leider längst vergessene Funktion. Als Richt-, Markier- und Grenzlinde dienten sie als Orientierungshilfen. Zudem ist die Linde der meistbesungene und angedichtete Baum in den Ländern deutscher Sprache.

Die Baumgeschichten sind eine Aktion der IG Hürntal.
www.navodagmersellen/baum

